

Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe
Band: 33 (1930)

Artikel: Das zweite Gesicht
Autor: Seiler, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Malerin Zuschauer.



Exgüsi Frau Büsi! Joggeli, züch s'Hempli'abe! — jetz hört alles uf!

Das zweite Gesicht.

Von Werner Seiler.

Est ist es das allein gültige und wahre. Aber selten zeigt es sich ganz in seiner durchsichtigen Klarheit und einzigartigen Größe. Es kann ein Mensch ein Leben lang in einer Stadt wohnen und doch ihr fremd gegenüberstehen. Man muß mit Liebe und Vertrauen nach ihm forschen, jegliche Feindseligkeit und Geringschätzung beiseite legen. Wer sich aber die Mühe nimmt, mit offenen Ohren und scharfen Augen zu hören und zu schauen, der wird reichlich belohnt werden.

Das gewöhnliche Gesicht des Alltags kennt jedermann. Es liegt über den Dingen wie ein schmutziges Tuch, das die Umrisse des verdeckten Gegenstandes wohl ahnen läßt, aber ein tieferes Interesse an ihm nicht wachzurufen vermag. Wird die Umhüllung weggezogen, dann liegt er funkelnd schön vor uns und reißt vor unsern trüben Augen einen Schleier weg. Das Wunderbare ist da!

Es wird wohl wenig Menschen geben, die ehrlich behaupten können, das zweite Gesicht einer ganzen Stadt zu kennen und in ihrem Innern wie ein reines Bild zu bewahren. Aber mir scheint, daß eine Straße, eine Häuserreihe, eine Kirche oder ein Garten genügt. Das zweite Gesicht aber eines Menschen — auch unserer nächsten Umgebung — wirklich zu kennen, dies dürfen nur Begnadete von sich sagen. Schon Tiere geben Rätsel auf, deren Lösung nur mit äußerster Konzentration erzwungen werden kann.

Wenn wir etwa einem Fremden unsere Stadt zeigen, so tun wir dies in einem Gefühl sicherer Ueberlegenheit. Zweifel steigen durchaus nicht in uns auf. Wozu auch? Wohnen wir doch bereits so und soviel Jahre hier. Also haben wir doch das unbestrittene Recht, den kundigen Führer zu spielen. Solcher Ueberhebung folgt aber eine Ernüchterung, die uns wie ein kalter Wasserguß überfällt. Wir stehen vor einem Haus, das wir bis dahin so genau zu kennen glaubten — und sind verwirrt. Das ist ja ein anderes Haus! Verwandelt gleichsam scheint es zu sein. Waren wir vorher so blind? Wir starren gebannt hin — und schweigen. Der plötzliche Eindruck überwältigt uns und läßt uns vergeblich nach Worten suchen, die fähig wären, das Bild zu deuten. Es ist, wie wenn die Dinge auf einmal reden würden mit einer Sprache, deren überfinnliche Eindringlichkeit vom Volk den guten Geistern in den Märchen zugesprochen wird. Wenn wir uns aber völlig hingeben, dann wird uns ein Erlebnis, das in uns nachwirkt. Wann wird es einem zuteil? Beim Wandern im Abenddämmer, in Sternennächten, am sonnigen

und am grauen Tag. Es steigt empor aus Dunst und Nebel, blüht in dunklen Schatten und dämmert im Zwielicht. Jedes Ding hat seine eigene Zeit, in der es in seinem wahren Wesen glänzt.

Jetzt, in den Tagen der neuen Sachlichkeit und des magischen Realismus hat die Technik der Photographie eine Höhe erreicht, die ihr ein tieferes Eindringen in das Wesen der Form erlaubt. Krampfhaft wird nach dem Geforschten, was hinter den Dingen steckt: dem zweiten Gesicht. Glühlampen, Blumentöpfe, Schachteln, Flaschen und Teller — bisher unbeachtete Gegenstände des täglichen Gebrauchs — werden „entdeckt“ und gezwungen, ihr zweites Sein, ihre „Magie“ dem bohrenden Blick des Menschen preiszugeben. Wie bei allen Versuchen, wird auch hier oft im Dunkel getappt, werden Nebensächlichkeiten zur Hauptsache erhoben. Ertrögen läßt sich nichts, wartender Geduld fallen manchmal die schönsten Früchte in den Schoß.

Doch blutvoll und warm schießt allein das menschliche Auge. Verblaßt auch allmählich das Bild, so hat es wenigstens einmal in höchster Pracht geschimmert und geleuchtet. Worüber soll ich erzählen? Von der unbeschreiblichen hehren Feierlichkeit der Kathedraltürme an einem wolfigen Tag; von dem düstern Pagodenzauber eines fern in den glutenden Abendhimmel ragenden Hauses; von flüsternden Brunnen und verträumten Gärten voll Blumenduft; von behäbigen Erkern in stillen Gassen an einem Sonntagnachmittag; von einem lachend blühenden Bäumchen hinter einer häßlichen Brandmauer aus rotem Backstein, oder gar von jenem halb abgebrochenen alten Hause, durch dessen Fensterhöhlen so unsagbar traurig ein weißer Himmel sah? — Erinnerungen schleichen heran. Aber gerade jetzt fühle ich stärker denn je, daß es unmöglich ist, ihnen mit Worten neuen Glanz zu geben. Sie leben und sind da, wirken unsichtbar, aber sie weigern sich, in das kalte Tageslicht hinauszutreten. Warum auch Vergangenes wieder heraufbeschwören? Vielleicht überrascht uns noch in dieser Stunde ein neues Sein und wächst gewaltig empor und kündigt von der unendlichen Herrlichkeit des Lebens jung und strahlend wie am ersten Tag.

Gerechtigkeit.

Je mehr die Menschen ungerecht,
Je mehr üß' du Gerechtigkeit.
Mit blankem, scharfem Wahrheitschwert
Schlag auf das Haupt die Schlechtigkeit.

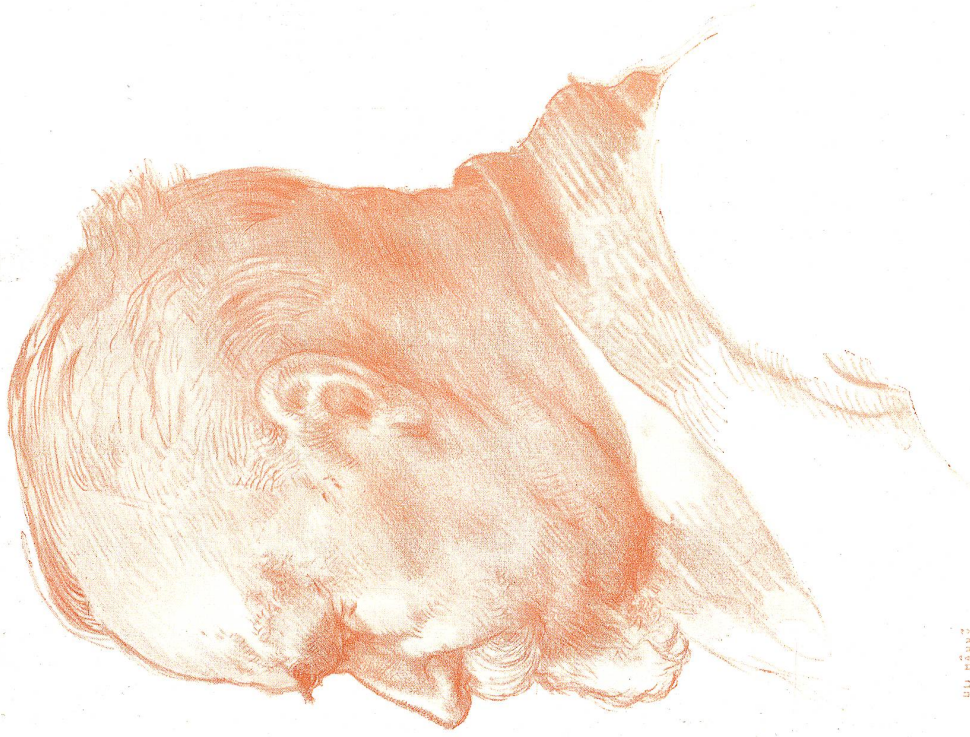
Gesellschaft.

Viele Leute gehen nur in Gesellschaft, weil sie es mit sich selbst nicht aushalten.

Carlos v. Tschudi.



Façadenbild am Bubikonerhaus (Johanniter) in Rapperswil
von Aug. Wanner, St. Gallen



MEIN GROSSVATER
Nach dem Leben gezeichnet von Uli Häny

ULI HÄNY
1916



DR. HERMANN WARTMANN
Nach dem Leben gezeichnet von Frida Gröbly, 1916